

IMPULSE

Ausgabe
01 | 2018

fürs Leben



*Einer,
der mitgeht*

Foto: Fotolia

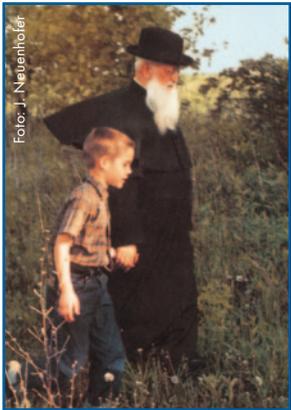


Sekretariat Pater Josef Kentenich

Pater Kentenich – einer, der mitgeht

Herausgefordert und geführt

Eigentlich hätte er leicht verbittert werden können! Zu vieles hatte sich dazwischengeschoben, sich ihm in den Weg gestellt, ihn blockiert, schockiert, abgewiesen. Zu vieles war geschehen, was überhaupt nicht in seine ursprüngliche Lebensplanung passte. Von Geburt an stellten sich ihm Hindernisse in den Weg, Priester zu werden. Seine Herkunft – den Vater nie erlebt, war er mit der allein erziehenden Mutter finanzieller Sorge ausgesetzt. Die schwere Tuberkulose-Erkrankung als Student: Man hätte ihn wegschicken können deswegen. Dann die massive Glaubenskrise, die sich hinzog bis zur Priesterweihe, mit den vielen Fragen, die niemand recht zu beantworten wusste. Auch das hätte leicht das Aus bedeuten



können für seine Priesterberufung, an der er trotz allen Suchens so sehr hing. Tatsächlich – vor der ewigen Profess stellten sich Zweifel bei der Provinzleitung ein.

Er wurde falsch beurteilt und abgelehnt, was bedeutete, dass er nicht zur Priesterweihe zugelassen würde. Als ihm der Rektor, Pater Kolb, die ablehnende Entscheidung des Provinzrates mitteilt, und fragt, was er dazu meine, antwortet er nur lakonisch, „gleichsam trocken dabei“: „Gottes

Fügung!“ – Mehr hatte er dazu nicht zu sagen? Selbst Pater Kolb ist darüber verwirrt und fragt nach: „Was gedenken Sie jetzt zu tun?“ – „Mein Abitur bauen!“ Pragmatisch, nüchtern, ohne jede Theatralik, fast emotionslos! Dabei musste es ihn doch innerlich zerreißen?! Wie war das möglich, wo doch sein komplettes Lebensziel, auf das hin er über Jahre gelebt hatte, mit einem Schlag zerstört wurde? Ob er das Ausmaß der Nachricht überhaupt recht erfasst hatte?

Gegen viele Widerstände

Aber Josef Kentenich geht mit, geht die geheimnisvollen Führungen Gottes auf seinem Lebensweg einfach mit, sträubt sich nicht, lehnt sich nicht auf, sondern überlässt sich der göttlichen Vaterhand, fast blind: „Gottes Fügung!“ Er sucht nicht nach vermeintlich Schuldigen, nach menschlichen Hintergründen, bleibt dabei nicht stehen, sondern geht einfach weiter, an den Menschlichkeiten vorbei. Auch als man ihn für ein Studium an einer Universität, was eigentlich sein Traum gewesen wäre, nicht zulässt. Es könne ihm schaden, meint man. Man setzt ihn wegen seiner schwachen Gesundheit als Latein- und Deutschlehrer ein, was er sich eigentlich nicht vorgestellt hatte. Dann beruft man ihn als Spiritual für die angehenden Priester ans Internat in Schönstatt, wo er sich doch viel lieber der „harten Sünder“ und der Seelsorge draußen in den Pfarreien angenommen hätte. Er geht einfach die eigenartigen Führungen und Fügungen Gottes mit. – Was wäre geworden, wenn

nicht? Wenn er Nein gesagt, sich verweigert hätte? Die Schönstatt-Bewegung wäre wohl nicht geworden.

Pater Josef Kentenich: Einer der mitgeht, der andere motiviert und stärkt, die Wege Gottes, so unbegreiflich sie auch sein mögen, mitzugehen.

Einer, der andere nicht allein gehen lässt

Aber auch einer, der mit mir geht. „Wie kommt man zu solcher Menschenliebe?“ schreibt eine junge Studentin in ihr Tagebuch, nachdem sie Pater Kentenich zum ersten Mal an der Stätte seines Exils in Milwaukee begegnet ist. Jedem ist er zugeht, an allem ist er interessiert, stundenlang hört er zu und es scheint, als sei jedes Detail, das sein Gegenüber betrifft, sehr wichtig für ihn. – Weil die Erfahrung mit ihm so anders ist, seine Liebe zu den Mitmenschen so echt, so bedingungslos und treu, legt sich die Frage nahe, wie man zu so einer Menschenliebe kommt.

Was die Studentin darüber hinaus bewegt, ist die Frage: „Kann man sich einem Menschen ganz anvertrauen?“ Ja, man kann! Das ist es, was sie erfährt. Weil dieser Mensch offensichtlich Gott besonders nahe ist und nichts anderes möchte, als diejenigen, die sich ihm anschließen, zu IHM zu führen. In einem Brief nach Hause schreibt sie innerlich berührt: „Mutter, man kann wirklich den Willen Gottes erkennen!“ und das, obwohl man doch nur Mensch ist. Das hat sie von Pater Kentenich und durch ihn inzwischen gelernt. Woher nimmt sie diese Sicherheit? Am

Ende ihrer einschneidenden Begegnungen mit dem Gründer Schönstatts in Milwaukee schreibt sie in ihr Tagebuch, wie ein Fazit dessen, was sie erfahren hat: „Er ist glaubwürdig!“

Seine Einladung steht

Die Verstorbenen, die bei Gott sind, sind nicht einfach „weg“, getrennt von uns, unerreichbar fern. Nein, sie sind nun auf andere Weise *da*, *da* für diejenigen, für die Gott sie berufen hat, *da* für diejenigen, die ihre Hilfe suchen.

Pater Kentenich begleitet, wenn ich ihn darum bitte, vom Himmel her auch mein Leben, geht auch mit mir durch Dick und Dünn! Er ist wirklich einer, dem Gott die Gnade geschenkt hat – nicht nur zu Lebzeiten, sondern auch heute – tausende Menschen im Herzen zu tragen, sie und ihr Lebensschicksal zu begleiten.

Einer, der väterlich jeden an die Hand nimmt, der ihn einlädt.

Einer, der mit seinem pädagogischen und psychologischen Geschick berät, zur Seite steht und weiter führt – mit dem unergründlich tiefen Glauben, den er sich erobert hat, im Leben erkämpft und erprobt. Seine Einladung gilt.

Schw. M. Doria Schlickmann

„Gott wird in seiner Allmacht schon die Wege finden, um mich dahin zu führen, wohin er mich haben will. Ich brauche nur so viel Licht von oben, um den nächsten Schritt zu sehen.“

J. Kentenich

Immer nur Gott

(3. Teil)

Teil 1 und 2 berichteten von den Anfängen der Gründungsgeschichte Schönstatts. Beim Aufbau seines Werkes kommt es Pater Kentenich darauf an, einzig und allein den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen.

So lässt er sich führen von Ereignis zu Ereignis. Immer klarer profiliert sich das Gesicht seines Werkes. Neue Gemeinschaften bilden sich: 1919 entsteht aus der bisherigen „Marianischen Kongregation“ der „Apostolische Bund“, eine Führungsgemeinschaft von Priestern und Laien. Genau ein Jahr später kommt es zur Gründung der sogenannten „Apostolischen Liga“, welcher Mitglieder aus allen Kreisen der Gesellschaft angehören. Bund und Liga zusammen bilden die „Apostolische Bewegung von Schönstatt“. 1921 findet die erste Tagung für Frauen statt, und 1926 gründet Pater Kentenich eine Schwesterngemeinschaft: „Das Institut der Schönstätter Marienschwestern“.

Das Werk wächst immer mehr. Für den Gründer bedeutet dies ein ständiges Wachsen seiner Verantwortung und Arbeitslast. Er ist inzwischen ganz für die Arbeit in der Bewegung freigestellt und hält in Schönstatt sowie in allen Teilen Deutschlands ungezählte Kurse, Tagungen und Exerzitien für Priester und Theologen, für Akademiker, für Männer und Frauen. Tausende strömen ihm im Laufe der Jahre zu, orientieren sich an seiner Zeitdiagnose, lassen sich die Prinzipien aufzeigen für eine der neuen Zeit angepasste Erziehung, holen sich bei ihm Rat und Weisung, begeben sich in seine Gefolgschaft, lassen sich von ihm formen

und erziehen. Mit großer Ehrfurcht und gütigem Verstehen, aber auch mit fester Hand nimmt er sich um jeden an, der fragend und suchend kommt. Mit souveräner Ruhe und Klarheit versteht er vor allem, die Verbindung aufzuzeigen zwischen Theorie und Praxis, zwischen Lehre und Leben, zwischen Jenseits und Diesseits, zwischen Gott und seiner Schöpfung. In seine Theologienzeit zurückblickend schreibt ein Priester:

„Wir begegneten Schönstatt. Wir fuhrten an den Rhein, trafen Pater Kentenich, sahen, hörten ihn im Schatten des Heiligtums. Von da an blieb es immer unsere gleiche Erfahrung: Es konnte uns niemand mehr etwas Größeres, Lichtvolleres sagen, niemand mehr etwas Neues, so sehr es auch als unerhört neu, aktuell und modern ausgegeben wurde. Was wir sonst hörten, war schon irgendwie geformt und gefasst vom Wort Pater Kentenichs. Da sprach einer zu uns, der schon am anderen Ufer stand und dort ganz daheim war. Er war aber auch ganz bei uns, wie eine Brücke, die zwei Brückenköpfe hat und doch nur eine ist und die Menschen, die sich ihr anvertrauen, sicher von Ufer zu Ufer über dunkle Abgründe und reißende Ströme führt.“ ...

Die Zwanzigerjahre lassen bereits deutlich erkennen: Die Gottesmutter hat das hochgemute Angebot vom 18. Oktober 1914 angenommen, der „Vertrag“ zwischen Himmel und Erde ist Wirklichkeit geworden. Daraus schöpft der Gründer die Sicherheit und den Wagemut zu all seinem Wirken. Er ist überzeugt: Die Gottesmutter selbst hält die Zügel in der Hand und führt aus, was er als Gottesauftrag in sich trägt. Er hat nur ihr zu dienen, die in einer neuen

entscheidungsvollen Zeit nicht zuletzt von Schönstatt aus der Kirche Großes schenken will. Ihre Absicht wird immer klarer: Neue, lebendige, sendungsbewusste Christen und christliche Gemeinschaften will sie hier heranbilden, eine schlagfertige Truppe, die



Tagung mit jungen Männern in den Zwanziger-Jahren

nicht nur dem Ansturm des modernen, von Gott gelösten Massenmenschentums standhält, sondern zum Zeichen wird, das in die Zukunft weist. Durchdrungen von dieser gläubigen Überzeugung, prägt der Gründer 1929 ein bekanntes prophetisches Wort: „Im Schatten dieses Heiligtums werden sich die Geschicke der Kirche auf Jahrhunderte hin wesentlich mitentscheiden.“

Gottes Wege

Gottes Werke sind immer mit dem Kreuz gezeichnet, so auch das Werk Pater Kentenichs. Im selben Maß, als das Kreuz über Schönstatt aufragt, wird sein Lebensweg zu einem Kreuzweg. Gott prüft seinen Gehorsam, seine Bereitschaft, alles, vor allem auch den eigenen Willen herzugeben. Wird der Berufene nicht abbiegen und eigene Wege gehen, wenn Schweres gefordert wird? Er selbst sieht den Sturm kommen, der durch den Nationalsozialismus über die Kirche hereinbrechen wird. Darum will er noch möglichst viele Menschen in den bergenden Schutz der Gnadenmutter von

Schönstatt führen. So gibt er zum Beispiel für 1934 die Parole zu einem „Marianischen Volksjahr“ aus. Viele lernen Schönstatt kennen, das Gnadenbild findet weite Verbreitung, ganze Pfarrgemeinden weihen sich der Dreimal Wunderbaren Mutter, eine regelrechte „Weihestromung“ bricht auf.

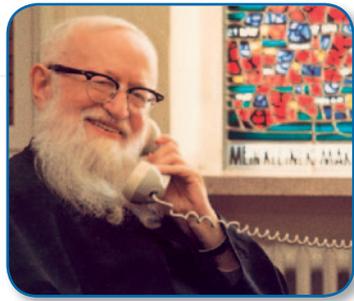
Mit diesem zunehmendem Bekanntwerden Schönstatts tritt 1935 jedoch die schwerwiegendste Verdächtigung auf, die einen Gottesmann und ein Gotteswerk treffen kann. Man spricht von „Sonderideen Schönstatts“. Die Anschuldigungen kreisen in irgendeiner Weise immer um die spezifische Marienverehrung. Man vermutet Irrlehren dahinter und möchte diese als solche gebrandmarkt wissen. Kirchliche Stellen können nach kritischer Prüfung dem Vorwurf nicht stattgeben. Dennoch flackert er bis heute immer wieder auf, genährt durch Missverständnisse, Misstrauen und falsche Unterstellungen.

Pater Kentenich geht mit großer Ruhe und Sicherheit den als richtig erkannten Weg weiter. Er sieht in dem erhobenen Vorwurf einen Fingerzeig Gottes, dafür zu sorgen, dass seine Gründung sich noch stärker als bisher ihrer geistigen Grundlagen bewusst wird, die nichts anderes sind als konsequent ins Leben übertragene katholische Glaubenswahrheiten, und dass sie sich noch enger schließt um ihre Lebensmitte: Das Liebesbündnis mit der Dreimal Wunderbaren Mutter von Schönstatt und ihrem Heiligtum. So wird Schönstatt von seiner innersten Kraftquelle her gefestigt und vorbereitet für die Auseinandersetzungen, die dem Werk durch die wachsende Gewalt des Nationalsozialismus drohen.

A. K.

Fortsetzung folgt

ER HILFT



VON ÄNGSTEN BEFREIT

Ich möchte Ihnen hiermit von einer für mich großartigen Gebetserhörung berichten. Schon oft habe ich für meine Anliegen gebetet, und jedes Mal hat sich vieles zum Guten gewandelt. Noch nie habe ich aber so stark die Fürbitte von Pater Kantenich erfahren wie jetzt. Mein Anliegen war diesmal, dass wir Gottes Führung spüren dürfen, um zu erkennen, ob wir wirklich ein kleines Haus am Waldrand mit großem Grundstück umbauen sollen und dort einziehen dürfen. Unsicher war ich, weil sich über sechs Jahre hinweg immer wieder Hindernisse ergeben hatten. Zum einen waren mein Mann und ich beruflich und privat sehr eingespannt, weil wir zwei Pflegekinder angenommen hatten, und zum anderen wurde bei mir eine Borreliose diagnostiziert. Während dieser Zeit war ich sehr kraftlos. Da auf dem Grundstück, so direkt am Waldrand, viele Zecken sind, stieg die Frage in mir auf, ob das ein Zeichen „von oben“ sei, das mir sagt, dass wir von diesem Grundstück ablassen sollen. Im Laufe des Neun-Tage-Gebetes wurde ich so deutlich von oben geführt, dass ich nur staunen kann. Jeden Tag begegnete mir jemand, mit dem ich über meine Angst vor Borreliose sprechen konnte. Spannend war für mich, welche Menschen mir Gott zu welchem Zeitpunkt geschickt hat. Während es zu Beginn der Novene Menschen waren, die selber Angst vor Zecken hatten, waren es nachher eher solche, die mir die Angst nahmen. Bei einem Klassentreffen traf ich schließlich eine gute Freundin, die mir sagte, ich könne

es meinem Mann nicht antun, von diesem schönen Grundstück abzulassen. So redete sie mir ins Gewissen. Selbst mit dem Thema Zecken vertraut, öffneten sie in mir etwas, indem sie zum Beispiel sagte, wie schön unser Garten sein würde, wie ich alle Lieblingsblumen darin anpflanzen könnte ... Am letzten Tag der Novene durfte ich mit einer anderen Freundin im Wald walken gehen. Mit ihr konnte ich nochmals über alles sprechen. Das Schöne an diesem Tag war, dass diese Freundin eine praktizierende Katholikin ist. Mit ihr konnte ich auch offen über die Novene sprechen. Danach war es für mich sonnenklar: Wir dürfen in dieses Haus einziehen. Wir werden vorsichtig sein. Unsere Kinder können sich endlich in der herrlichen Natur austoben und spielen. Ich kann nur Danke sagen. Meine Zeckenphobie ist endlich verschwunden. Danke, Pater Kantenich! Sei bitte auch weiterhin unser guter Begleiter.

S. R., Mai 2016

IN KRANKHEIT UND ZUM GLAUBEN

Ein „Wunder“ ist in meinem Leben geschehen. Ich bin der Liebe Gottes begegnet. Sie hat mich heil gemacht, das ist mein schönstes Weihnachtsgeschenk. Ich bin fünfzig Jahre alt und mein Leben war von Leid

überschattet. Ich hatte sechs Psychiatrie-Aufenthalte und 2007 den größten Zusammenbruch. Ich dachte, mein Leben sei zu Ende. Oft hatte ich Selbstmordgedanken. In diesen schweren Zeiten betete ich viel zu Pater Kantenich. Zur Gottesmutter hatte ich ein sehr gespaltenes Verhältnis, vermutlich, weil meine eigene Mutter mich ablehnte. Sie konnte mich nicht lieben. Doch Pater Kantenich hat mich zur Gottesmutter geführt. Heute bin ich eine glühende Verehrerin der Dreimal Wunderbaren Mutter. Ich bin einfach nur noch dankbar. Dreimal hatte ich nach Schönstatt geschrieben mit der Bitte um Gebet für mich. Ich danke Ihnen sehr dafür. Auch für meinen Arbeitskollegen bat ich ums Gebet, und ich selber bete nach wie vor für ihn. Auch in seinem Leben ist etwas passiert. Er hatte sich von Gott abgewandt. Nun betet er wieder, auch wenn er nach wie vor eine schlimme Zeit durchmacht. Gott wird ihm weiterhelfen.

A.S., Dezember 2016

IN KRANKHEIT

Meine Frau hatte einen Tumor an der Ohrspeicheldrüse und sollte operiert werden. Durch innige Gebete zur Gottesmutter und zu Pater Kantenich hat sich der Tumor zurückgebildet. Somit war keine Operation mehr notwendig. Herzlichen Dank für die wunderbare Heilung.

A.G., Dezember 2016

BERUFLICH

Mein Sohn hatte ein kleines Unternehmen, doch durch die Krise in Spanien musste er es schließen. Obwohl er sich mehrmals bei verschiedenen Firmen bewarb, bekam er keine Stelle. Gute Worte halfen ihm nicht.

Es wurden jüngere Leute eingestellt. So vergingen acht Jahre. Er wohnt bei uns, seinen Eltern, deshalb fehlt es ihm an nichts. Aber er litt jeden Tag unter seiner Situation und auch darunter, dass wir mit ihm litten. Im Februar stellte er sich bei einer staatlichen Einrichtung vor, weil es dort keine Altersbegrenzung gibt. Er ist jetzt 51 Jahre alt. Es gibt dort nur wenige Stellen und viele Bewerber. Er bekam keine Stelle. Ich betete zu Pater Kantenich und vertraute fest darauf, dass er eines Tages Arbeit finden würde. Das „Wunder“ geschah wirklich, er wurde von der staatlichen Stelle angerufen, und man bot ihm eine Stelle in der Verwaltung an, was für ihn das allerbeste ist. Wie kam es, dass er angerufen wurde? Das weiß nur Gott, die Gottesmutter und Pater Kantenich. Später sagte mir jemand, dass manchmal einige der Bewerber angerufen werden, aber es waren 35 000 Bewerber für 286 Stellen. Ist es da nicht ein „Wunder“, dass mein Sohn angerufen wurde? Das kann niemand glauben, der nicht an Gott, die Gottesmutter und an „Wunder“ glauben kann. Mein Sohn und ich gingen zusammen zum Schönstatt-Heiligtum, um für dieses große Geschenk zu danken, und wir werden täglich weiter danken. Wir weinten vor Freude über die Fürbitte von Pater Kantenich, denn wir hatten ihm und der Gottesmutter vollkommen vertraut. Alles teile ich mit für den Seligsprechungsprozess von Pater Kantenich.

E. R. J., Spanien



Einladung zur Feier des 50. Todestages von Pater Josef Kentenich am 15./16. September 2018

Die gesamte Schönstatt-Bewegung dankt für das Leben und Wirken von Pater Josef Kentenich. Alle, die sich mit ihm verbunden wissen und mitfeiern möchten, sind ganz herzlich eingeladen.

15. September 2018

7.00 Uhr Gedenkgottesdienst zur Todesstunde

Pater Kentenichs in der Anbetungskirche

10.00 Uhr Vorprogramm in der Pilgerkirche

10.30 Uhr Festgottesdienst in der Pilgerkirche

Alternativangebote in der Mittagszeit

16.30 Uhr Internationale Feststunde

16. September 2018

10.00 Uhr Festgottesdienst in der Pilgerkirche mit
Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der Deutschen
Bischöfskonferenz

Nähere Informationen und Anmeldungen:

Pilgerzentrale Schönstatt

Am Marienberg 1, 56179 Vallendar

Telefon (02 61) 96 26 40, kontakt@schoenstatt-info.de



Herausgeber:

Sekretariat Pater Josef Kentenich
Berg Schönstatt 7, 56179 Vallendar
Telefon (02 61) 64 04-410
eMail: sekretariat@pater-kentenich.org

Verantwortlich:

Schw. M. Adele Gertsen
Druck: Rübél Offsetdruck GmbH

Zweigstelle für die Schweiz:

Sekretariat Pater Josef Kentenich
Neu-Schönstatt · Josef-Kentenich-Weg 1
8883 Quarten SG - Telefon 081 511 02 00

Bankverbindung:

LIGA-Bank
IBAN DE70 7509 0300 0002 1984 36
BIC GENODEF1M05

Die Berichte über Gebetserhörungen und die Worte „heilig“, „Heiliger“ oder „Wunder“ haben nur privaten Charakter. Es soll damit der kirchlichen Entscheidung nicht vorgegriffen werden.